Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 1 (1873)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ANZEIGER
für
Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben
von der
allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

No 1. **Vierter Jahrgang.** (Neue Folge.) **1873.**

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. für mindestens 4—5 Bogen Text mit Tafeln.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung der J. Dalp'schen Buchhandlung (K. Schmid) in Bern.

Inhalt: 119. Historische Preisaufgabe. — 120. Ein Landfriedenskreis in Burgunden im Jahre 1318, v. G. v. Wyss. — 121. Ein neuaufgefundener Tagsatzungsabschied v. 29. April 1418, v. E. v. Wattenwyl. — 122. Cardinal Raimund v. Gurk in der Urschweiz, v. Th. v. Liebenau. — 123. Notizen über historische Lieder u. Dichter schweizer. Schlachtlieder, v. Th. v. Liebenau. — 124. Ungedruckte Briefe v. Dom Jean de Watteville, v. A. Rivier. — 125. Aus dem Schwedenkriege, v. Fr. Fiala. — 126. Briefwechsel eines Schweizers mit dem Grafen Cobenzl, v. A. Rivier. — 127. Zur Schlacht an der Calven, v. A. v. Flugi. — Literatur.

119. Historische Preisaufgabe.

Eine der unterzeichneten Commission zur Verwaltung übergebene Stiftung hat möglich gemacht, deren Ertrag u. A. zur Aufmunterung ausgezeichneter wissenschaftlicher Arbeiten zu verwenden; und es wird in Ausführung dieses Zweckes folgende Preisaufgabe ausgeschrieben:

Geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Handels in den östlichen und nördlichen Gebieten der Schweiz bis zur festen Gestaltung amtlicher oder corporativer kaufmännischer Directorien in den Städten Cur, St. Gallen, Schaffhausen, Zürich und Basel.

Es wird dabei vorausgesetzt, dass diese Darstellung auf den ursprünglichen Quellen und deren sorgfältiger Critik und Combination ruhe, unter stetem Nachweis derselben in übersichtlicher Kürze ihre Ergebnisse zusammenfasse und an den allgemeinen Gang der Ereignisse anknüpfe.

Die Aufgabe richtet sich vorzüglich auf:

1. die Ermittlung der ältern und spätern Handelswege zu Wasser und zu Land und deren Verbindung mit den Handelswegen des Auslandes und damit auf das ganze Transportwesen;
2. die Entwicklung der Gewerbe, soweit der Handel in sie eingreift, die gewerblichen Verbindungen, die Messen und die Märkte;
3. das Geldwesen, die Verbreitung des Wechsels und die verschiedenen Gestaltungen des Bankgeschäftes in dessen privatem und öffentlichem Betriebe;
4. das Handelsrecht;

5. die ganze Handelspolitik, wie sie in den Sammel- und Mittelpuncten der genannten Gebiete zur Geltung kam und zu Erfolgen führte, an welche der Handel in seinem jetzigen Bestande noch anknüpft.

Bei der Ausdehnung der Studien, welche eine solche Untersuchung voraussetzt, wird als Zeitpunct für deren Vollendung und Einlieferung der 31. December 1877 bezeichnet und als Preis für die beste, bzw. die den oben entwickelten Aufgaben entsprechende Arbeit die Summe von dreitausend Franken in Gold festgesetzt.

Die Unterzeichneten werden zur Prüfung dieser Arbeit Fachmänner beiziehen; die Arbeit bleibt Eigenthum des Verfassers, und die Herausgabe der mit dem Preise gekrönten Schrift ist ihm überlassen.

Basel im Mai 1873.

Die Commission:
J. C. Riggenbach, Prof.
J. Schnell, Prof.
K. Steffensen, Prof.

Seinen Namen hat der Verfasser der Arbeit in einem versiegelten Zeddel beizufügen, der auf seiner Aussenseite ein auf dem Titel befindliches Motto wiederholt. Die Adresse ist folgendermassen zu fassen:

Tit. Präsidium der historischen Gesellschaft
(betr. die Preisaufgabe vom Mai 1873)
Basel.

---

120. Ein Landfriedenskreis in Burgunden im Jahr 1318.

Am 27. Februar 1318 (feria secunda post beati Matthiæ apostoli anno domini secundum Theutonicos sumto millesimo trecentesimo decimo octavo) schlossen die fünf Städte Freiburg, Bern, Solothurn, Murten und Biel ein fünfjähriges Bündniss zu Aufrechthaltung des Landfriedens innerhalb eines bestimmten Kreises, das seines Inhaltes wegen sehr bemerkenswerth, nach dem Umfange der Landschaften aber, auf die es sich bezieht, — wie uns scheint — noch nicht hinlänglich sicher erklärt ist. (Soloth. Wochenblatt 1826, S. 80. — Kopp, Gesch. der eidg. Bünde IV, 2, S. 220. — E. v. Wattenwyl, Gesch. der Stadt und Landschaft Bern II, S. 30 u. ff.)

Der Kreis, innerhalb dessen der Landfriede gehandhabt werden soll, wird in der im Archive Biel liegenden Ausfertigung des Bundesbriefes (der Abdruck im Soloth. Wochenbl. ist ungenau) beschrieben wie folgt:

«intra metas subscriptas, videlicet de villa de Melduno usque ad rubum theutonice dictum dú wagent stud, et sicuti se montes dirigunt de castro dicto Walsberg supra usque ad castrum Schachtel ex una parte et de castro de Bippa supra ad castrum de Grandissono ex parte altera».

Mit Bezug auf die Punkte Meldunum, Bippa, Grandissono kann kein Zweifel walten; es sind dieselben die bekannten Orte: Stadt Moudon und die Schlösser

von Bipp und von Granson. Auch über «die wagende stud» besteht keine wesentliche Differenz unter den Erklärern der Urkunde. Es ist dieser Punkt an der gegenwärtigen bernisch-luzernischen Grenze zu suchen. Nach Kopp (l. c. Note 6) — und schon nach J. v. Müller Buch 3. Cap. 2. Anm. 443 — liegen «die wagenden Studen» oberhalb Eriswil, wie die von Kopp angeführten Documente wirklich zu zeigen scheinen; nach Wattenwyl etwas nördlicher: «bey Melchnau». (Vergl. auch Fr. Ott im Anzeiger für schweiz. Gesch. und Alterthumskunde Jahrg. 1862, S. 69.)

Dagegen ist die Linie Walsberg-Schachtel ungewiss. In Walsberg erblickt Kopp das Schloss Waldenburg im basel'schen Jura; v. Wattenwyl das Oertchen Waldenburg (Eidg. Karte von Dufour: Walsburg) bei Luthern im Kanton Luzern. Schachtel erklären beide Geschichtsforscher übereinstimmend für Schloss Castelen unweit Ettiswil, Kts. Luzern.

Von diesen Erklärungen scheint diejenige von Wattenwyl mit Bezug auf Walsberg einzig entsprechend. Bei dem von ihm genannten Oertchen Waldenburg bei Luthern lag im 13. und wohl auch noch im 14. Jahrhundert die Burg *Waltsperch* der Freien von Affoltern (Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde II. 1. S. 399, n. 4) und diese wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem Walsperg des Landsfriedensbündnisses wirklich gemeint sein. Die Annahme, dass unter Schachtel das luzernische Castelen verstanden sei, ist aber wohl nicht zulässig; denn die Beschreibung des Bundeskreises in der Urkunde würde hiebei ganz unbegreiflich.

Eine Linie von Waldsberg (oder vom basel'schen Waldenburg) nach dem luzernischen Castelen und eine solche von Bipp nach Granson stehen nahezu senkrecht auf einander und zwar die eine auf dem Ende der andern, sind in ihren Längen, so auffallend ungleich als möglich, und — was die Hauptsache ist — sie umschliessen in keiner Weise einen Bezirk, während doch sonst in solchen Verkommnissen die Bündnisskreise gewöhnlich durch eine in sich mehr oder weniger zurücklaufende Linie beschrieben zu werden pflegen. Von dieser Anschauung ausgehend, erlauben wir uns eine andere Annahme vorzuschlagen.

In der Beschreibung der Urkunde sind offenbar drei Linien (von annähernd gleicher Ausdehnung) angegeben. Die eine, die Mittellinie des Gebietes, für welches der Landfriede gilt, geht von Moudon bis zu den wagenden Studen bei Eriswil oder Melchnau. Es ist die Linie des flachen Landes, der grossen Verkehrsstrasse von der Waadt bis in den Aargau; die *Längen*ausdehnung des im Frieden zu erhaltenden Gebietes wird damit angegeben. Die beiden andern Linien liegen zunächst *einander gegenüber* («ex una, ex altera parte»), sodann aber auch beide *längs dem Gebirge* («sicuti se montes dirigunt»), d. h. sie gehen der Mittellinie zu beiden Seiten parallel, rechts und links am Fusse des Gebirges hin; die eine am Fusse der Alpen, der «montes» *κατ' ἐξοχήν*, (Walsberg-Schachtel); die andere am Fusse des Jura, (Bipp-Granson). Durch die Lage dieser zwei Linien wird die *Breite* des Landfriedensgebietes zu beiden Seiten der Mittellinie angegeben, und sie umschliessen so den Kreis, oder besser gesagt das Viereck innerhalb dessen das Bündniss Geltung hat.

Bemerken wir nun noch, dass der im welschen Lande (in Freiburg?) schreibende Verfasser der Bündnissurkunde Bipp im Gegensatz zu Granson als «supra» gelegen bezeichnet und denselben Ausdruck für Walsberg gegenüber Schachtel gebraucht, so wird kein Zweifel sein, dass die Linie Walsberg-Schachtel am Fusse der Alpen *in südwestlicher Richtung* läuft, gleichwie Bipp-Granson am Jura, d. h. dass das Castrum Schachtel irgendwo am Ausgange des Hochgebirges im bernischen oder noch eher freiburgischen Gebiete zu suchen ist. Kaum wird unter demselben ein anderer Ort zu verstehen sein, als das freiburgische *Châtel St. Denis,* das in Urkunden derselben Zeit auch wirklich einfach Chastel heisst (Mém. et Doc. rom. XXII S. 178. 179. 203). Es ist dasselbe von den Bundesstädten, jedenfalls von den beiden wichtigsten, Freiburg und Bern, durchaus nicht weiter entfernt, als Granson, wie das Mass auf der Karte zeigt.

So bildet denn südwestlich die (fast gerade) Linie Granson-Moudon-Châtel-St. Denis, nordöstlich die Linie Bipp-Wagende Studen-Walsberg (Luthern) die Grenze des Landsfriedensgebietes. Die Annahme Castelen im Luzernischen würde jene Grenzlinie ganz unvollständig lassen, auf dieser die angegebenen Punkte in kurzem Raume unverhältnissmässig häufen.

G. v. W.

---

121. Ein neu aufgefundener Tagsatzungsabschied vom 29. April 1418, betreffend die Eroberungen der Eidgenossen im Aargau.

Der gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. v. Segesser verdanken wir die Einsichtnahme eines im Archiv von Obwalden gefundenen Tagsatzungsabschieds, welcher in dem von ihm umgearbeiteten ersten Band der eidgenössischen Abschiede erscheinen wird und die Geschichte der auf die Eroberung des Aargau's bezüglichen Verhandlungen zwischen dem König Sigmund und den Eidgenossen in erheblicher Weise berichtigt.

Die Unterhandlungen waren damals im Gange, um den Frieden zwischen dem König und dem Herzog Friedrich von Oestreich herzustellen. Die Eidgenossen folgten denselben mit gespannter Aufmerksamkeit, denn sie waren in hohem Maasse dabei interessirt, wie der Frieden zu Stande kommen würde, da sie der Feindschaft der beiden Fürsten ihre Eroberungen im Aargau verdankten. Sie hatten schon auf die Kunde hin, dass von Unterhandlungen die Rede sei, auf dem Tag vom 1. Merz 1418 in Luzern Boten an den König geschickt, damit ihnen ihre Eroberungen von demselben zugesichert würden (Abschiede I. Nr. 81.).

Die Unterhandlungen zwischen dem König und dem Herzog waren sehr schwierig, denn die beiden Fürsten waren von tiefem Misstrauen gegen einander erfüllt. König Sigmund erneuerte mehrere Male am 7. und 19. Merz und 19. April die Geleitsbriefe an den Herzog, und dieser schrieb am 15. April bereits seinen Amtleuten, dass die Unterhandlungen erfolglos geblieben seien (Lichnowski

Band V. reg. 1779, 1782, 1788, 1787). Sie wurden indessen wieder aufgenommen, indem Papst Martin sich das Friedenswerk sehr angelegen sein liess, und am 25. April vereinbarten die beidseitigen Abgeordneten einen Entwurf, welchen sie den Fürsten zur Annahme empfahlen (reg. 1792). Bevor der König seine Entschliessungen darüber fasste, reiste er in grosser Eile nach Zürich, wo die Eidgenossen versammelt waren, um mit ihnen zu conferiren.

Der neu gefundene Tagsatzungsabschied hat diese Verhandlung zum Gegenstand. Tschudi, der dieselbe ebenfalls mittheilt, gibt aber darüber eine irrthümliche Darstellung (II. S. 9). Dieser zufolge hätte der Frieden davon abgehangen, dass die Eidgenossen ihre Eroberungen zurückgeben sollten, und die Reise des Königs zu denselben hätte den Zweck gehabt, sie dazu zu bewegen; der Zuredungen des Königs ungeachtet hätten die Eidgenossen auf diese Zumuthung nicht eintreten wollen, obwohl ihnen volle Entschädigung und Anderes in Aussicht gestellt worden sei. Tschudi fügt dann bei, heimlich sei die Sage gegangen, der König habe unter der Hand die Eidgenossen veranlasst, dem Ansuchen um Herausgabe des Aargau's nicht zu entsprechen. — Den wahren Sachverhalt gibt der Abschied vom 29. April in folgenden darauf bezüglichen Stellen an.

Anno dom. 1418 an dem fritag nach Sant Markustag ist unser allergnedigster Herr der künig und bi Im der Eidgenossen boten von Zürich, von Bern, von Solotern, von Lucern, von Vrn, von Switz, von Unterwalden ob und nid dem Wald, von Zug und von Glarus botten Zürich in der statt gewesen.

b. Ferner hat der Künig von den Eidgenossen antwort begert wegen der Hülfe gegen den Herzog von Oesterreich falls die richtung nicht vor sich ginge und hat unser Herr der Küng geret wie die richtung sin sol, daz der Herzog urfecht sol sweren und von vergangener sach wegen menklichs fründ zu sin die dann wider inne von wegen unsers Herrn des küngs sint gewesen und wie er im etlich stett und lant wider lassen welt, doch hab sin gnad jm und dem Rich vorbehept, Nüwenburg Brisach Rinfelden Schafhusen und was hie disshalb Costenz und dem Rin ist gelegen, daz das an und bi dem Rich beliben soll, und inn sunderheit was die Eidgenossen jngenommen hant von des kriegs wegen daz sol ouch bi dem Rich und den Eidgenossen beliben und wie sin gnad darumb verbrievet hat dabi söllent sie ouch beliben. **Und des hab sich der Herzog begeben.**

c. Nach vielen Reden hat der König wiederholt begert, daz die Eidgenossen Jm mit tausend Man gegen den Herzog von Oesterreich Hülfe leisten und das nit abschlagen, ob si nicht bericht wurden ob er die richtung breche. Ouch sagt er, der Graf von Safoien werde von jm grosser Sachen wegen mit dem Rechte belangt; falls nun der Graf dem Rechte nit genug tun wollte so möchten die Eidgenossen jm ouch behülflich sein denselben dem Rechte gehorsam zu machen und umb diss hilf gegen den Herzogen und gegen den Grafen wolle sin gnad daz gegen den Eidgnossen gnediklich bekennen und jnen darumb alle stett und alles lant daz si von des kriegs wegen oder sust inne hand daz des Herzogen ist gewesen und darzu Lenzburg ewencklich bi dem helgen Rich und Jnen lassen daz er noch sin nachkommen daz von Jnen nit nemen noch lösen sollen.

d. Item umb die trostung von des Herzogen wegen wüssent Jr wol wie daz verlassen ist.

e. Alle die vorgeschriebenen Stüke soll Jederman heimbringen und zu Rat werden was darin zu tun sei. Es wird ouch Donnerstag vor Pfingsten (12. Mai) desshalb Tag nach Lucern gesetzt. Am Mittwoch Abends soll man an der Herberg sein. Auf ausgehende Pfingstwoche sol man dem Künig Antwort geben.

Daraus geht hervor, dass die Eroberungen der Eidgenossen keine Schwierigkeit mehr darboten, da der Herzog diesen Punkt hatte fallen lassen. Der Frieden war aber doch noch sehr zweifelhaft, da der König für den Fall, dass er nicht zu Stande kommen oder der Herzog ihn brechen würde, die Hülfe der Eidgenossen dringend begehrte. Diese Voraussetzung ging indessen nicht in Erfüllung. Nachdem der König am 30. April Zürich verlassen und in einem Ritt nach Constanz zurückgeeilt war, wobei er einige Pferde «ze räch» geritten hatte, wurde am 6. Mai der Frieden mit dem Herzog geschlossen. Am 8. Mai erhielt derselbe die Belehnung mit seinen Reichslehen, während gleichzeitig der Papst den Bann gegen ihn aufhob. Am 10. Mai wurde das Friedensinstrument unterzeichnet und am 12. Mai mit Schreiben des Königs den Eidgenossen mitgetheilt (Lichnowski reg. 1793, 1795, 1796, 1797, 1806, 1807, 1810).

E. v. Wattenwyl.

---

122. Cardinal Raimund von Gurk in der Urschweiz.

(Aus Conrad Pellikans Selbstbiographie zum Jahre 1504.)

Abiturus (Basilea) Cardinalis Gurcensis Raymundus rogavit, provinciæ patres, sinerent vel permitterent me sibi familiarem, loco Capetis (Minoritæ, natione Galliæ, nomine Joannis) prædicti, secum Romam proficisci cum socio. Annuerunt, et ego non prorsus invitus obedienciam subii, desiderio videndi Italiam, Romam. Eram iam 26 annos natus. Pervenimus ergo more nostro pedes, duo, ego et quidam Joannes Schenk, nobilis genere frater, Lucernam per Zofingen, ubi pernoctavimus primum. Lucernæ mansimus fere quatuordecim diebus. In Pontificalibus celebravit Missam solemniter in principali Parochia, in monasterio dicto in Curia. Animaduerti curiosior ex quadam in choro inscriptione, quæ nova erat, dubium si vera, fundationis eiusdem monasterii eum esse annum præcise millesimum. Erat enim scripta fundatio facta a quodam Duce Suevorum, cuius non memini nomen, anno domini quingentesimo quarto. Et is tunc annus currens, ut dixi, erat millesimus quingentesimus quartus. Aderant Cardinali, legati proceres Helvetiorum de Lucerna, Zug, Schwyz, Vnterwalden et Vry, qui comitati sunt eum navigio usque ad Brunnen, idque XVIII. die Julii. In navi disputatio gerebatur de potencia helvetici exercitus, ad numerum, ibi quidam numerum verisimilem proponebant, alii contendebant semper majorem. Loquebatur de federibus ipsorum, cum quibusdam pontificibus, credo Sixtum nominarunt. Pervenimus eodem die in vicum Schwitz, qui dicitur Kilchgass. Mox indictum est provinciæ festum ad diem trigesimum Julii, ut conveniat vallis tota, ad Cardinalis et apostolici legati

officium papale, et ad missam solemnem in parrochia, non magis ornata quam victricibus vexillis, dependentibus cum insigniis Caroli ducis Burgundionis, et quorundam imperialium. Ibi in pontificalibus, ceremoniis miris, celebravit missam. Inter missæ solennia prædicabat Episcopus Tripolitanus ad populum confertissimum. Inter prædicandum subiit mentem Cardinali cogitatus de instituendo festo quotannis eodem die, qui erat Abdonis et Senne, ut eo die conveniens populus, habeat omnibus futuris temporibus, eo die remissionem septem annorum, que post plenariam dicta est, fuisse maxima, quam pontifex dat, et Legatus a latere dare potest. Suscepta hec tanta Legati gratia, magno applausu populi et magistratuum. Sed succedens convivium, quod Helvetiis Legatus exhibebat magnificum, longe gratius. Quod licet voluerint solvisse! pro tanta gratia spirituali accepta ab apostolica sede, tamen contendente apostolico, pro liberalitatis prærogativa, vt esset solvendo pro toto, passi sunt se vinci. Peracta est reliqua dici porcio in ludis ad forum, juvenibus ad palestram sese exercentibus, variis modis, non sine multa juventutis licentia et insolentia, quam discunt exercentes ocium juge, dum nihil laborant, præter fenum aptandum, tota estate. Sequenti die concessimus navigio ad Vraniam, vbi ad sinistram rupes ostensa, ad quam auffugerit primus libertatis assertor, Wilhelmus Tell, e navi auffugiens tyrannidem nobilitatis. In Altdorff aliquot diebus tanquam in fine legationis suæ, vltimo loco, nempe Constantiensis diocesis. Ibi commisit mihi, et alteri cuidam, historiam Schwicerorum oblatam sibi in Schwytz, similiter quoque articulos federis olim initi cum Sixto papa, e germanico in latinum, ut intelligeret cardinalis, transferremus. Arripui opus, et festinavi transferre cicius, ne montem Gothardi transcendere cogerer. Jam enim pertedebat me, cardinalis tam aula, quam tarditas profectionis. Agebatur jam quarta hebdomada, quum ego maluissem progredi, et festinare Romam.

In Altdorf nahmen die Weihbischöfe von Basel und Tripolis vom Cardinal Abschied, der sich auf einer Tragbahre über den Gotthard transportieren liess. Als der Cardinal jenseits des Gotthardes war, hatte er von den auf der Gesandtschaft gemachten Einnahmen keinen Kronthaler mehr. Durch die in Oberitalien ausgebrochene Pest wurde der Cardinal bestimmt, wieder über den Gotthard nach Luzern zurückzukehren.

Die Biographie Pellikans ist leider bis anhin nur in einer höchst ungenügenden Uebersetzung (in G. J. Müllers Bekenntnissen merkwürdiger Männer) und in dürftigen Auszügen bekannt geworden (z. B. in Hallers Bibliographie, den zürcherischen Neujahrsblättern und Taschenbüchern etc.); eine vollständige Ausgabe dieser für Kulturgeschichte höchst merkwürdigen Schrift wäre sehr verdankenswerth.

Th. v. Liebenau.

123. Notizen über historische Lieder und Dichter schweizerischer Schlachtlieder.

1. Das Interlacher-Lied.

Auf den Zug der Unterwaldner über den Brünig und die Unterwerfung des Aufstandes des Berneroberlandes im Jahre 1528 besitzen wir ein höchst wahrscheinlich von Nikolaus Manuel, Fenner von Bern, verfasstes Lied, das Lilienkron im III. Bande der historischen Volkslieder herausgegeben hat (572 ff.). — Dieses Lied wurde ohne Zweifel unmittelbar nach der gewaltsamen Einführung der Reformation im Berneroberlande gedichtet, aber erst im Spätjahre 1538, wahrscheinlich durch den bekannten Liederdrucker Kammerländer, gedruckt, durch Buchträger nach Bern gebracht und daselbst verbreitet. Diese Publication und das Absingen des den Katholiken sehr widerwärtigen Liedes verursachte heftige Aufregungen und sehr stürmische Scenen auf den Tagsatzungen, da Landammann Beroldingen von Uri und Rathsherr Tylmann von Bern bei Besprechung dieser Angelegenheit wegen der Stellung Berns zur Zeit des ersten Cappelerkrieges sich gegenseitig sehr ereiferten. — Wir wollen die interessantesten Documente des Luzerner Staatsarchivs über dieses, erst in neuester Zeit gehörig gewürdigte Lied mittheilen. Unsere Documente eröffnet ein Schreiben des Standes Zug vom 1. December 1538, das also lautet:

Den strengen, vesten, frommen, fürsichtigen und wysen Schultheis und Ratt der Statt Lucern, unsern insonders guten fründen, und gethrüwen lieben alten Eydtgnossen.

Unser früntlich willig dienst, sampt was wir eeren, liebs und guts vermogend, allezitt zuvor. Streng, vest, from, fürsichtig und wyss, insonders guten fründt, und gethrüwen lieben, alten Eydtgnossen, alls dann üwer und unser gethrüwen lieben alten Eydtgnossen von Underwalden, ob und nit dem walde, ir erber ersam Botschafft vor uns gehept, und uns von mundt und durch geschrifft hoch und treffenlich gklagt die grossen und schwären schmützwort und schandtbüchly oder liedly, so die von Bern alss unsere Eydtgnossen, mit iren wappen und zeichen ussgan lassend (darin sy nitt allein, sunders wir von den fünff orten gemeinlich, als jedem verstendigen wol zu ermessen) geschmützt und geschmächt, es sige mit dem ampt der heiligen mess, dem eydt und den pündten, welliches wir mit meerem inhalt wol verstanden. Und diewyll uns söllicher handel in gantz guten thrüwen, alls billich, leid ist, und wir sölliche schmütz und schmachwort nit anders geachten, noch haben konnen noch mogend; dann als ob es unser eigen ding wäre, als es ouch in dem fall ist, und diewyll doch wir krieg und uffrur in unsern landen, als üch das woll wüssend, nit erlidenlich ist, noch sin mag, habend wir gedachten unser lieben Eydtgnossen von Underwalden gesanten früntlich angesucht und gebätten, by Jren Herren und Obern daran zu sin, damit krieg und uffrur diser zitt verhütt werde; und zu guter sach wäre das unser rattschlag und begeren, das Jr, unser gethrüw lieb alt Eydtgnossen von Lucern, ein ilenden tag allen orten gemeiner Eydtgnoschafft ernemen und beschriben, wo üch der gelägen

sin, weltend, und in dem wir von den fünf uns ouch darzwüschen beraten wurden, so werend wir des urbüttig, willig und geneigt, unsere botten ouch dahin zu schicken, und mit üch, sampt andern üwern und unsern gethrüwen lieben Eydtgnossen ze handlen, alles das sich zu friden und ruwen dienen möchte, mit erbiettung alles des, so wir ze thun schuldig wärend, das wir üch guter meynung nit verhalten und hiemit üch dem almechtigen bevelchende. Datum Suntags nach Sant Andreastag. Anno etc. xxxviii[ten]

Statthalter und Ratt
der Statt und ampt Zug.

Dieser Antrag wurde angenommen. Daher sind denn 1538, 10. December, in Luzern die V katholischen Orte eigens einberufen wegen des Schmachliedes zu Interlaken, welches nicht allein die von Unterwalden, sondern auch alle Alt-Gläubigen gemeinsam berührt. — Es wird nun beschlossen, das Lied sammt einem freundschaftlichen Schreiben nach Bern zu senden, um darüber Antwort zu verlangen. Nach Empfang dieser Antwort soll Luzern die V Orte mit Freiburg, Solothurn und Wallis zu einer Tagsatzung einladen und diese letztern über den Sachverhalt instruiren. — Den 14. December gaben Schultheiss und Rath von Bern folgende Antwort:

Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wysen, der fünf orten ratzpotten, wo sy by einandern versampt, unsern insonders guten fründen und getrüwen lieben Eidgnossen.

Unnser früntlich willig dienst sampt was wir eeren, liebs und guts vermögend zuvor, fromm, fürsichtig, ersam, wyss, insonders gut fründ und getrüw lieb Eydgnossen. Uwer schriben des lieds halb haben wir empfangen und alles sins inhalts verstanden. Daruf wir üch gantz früntlicher wolmeynung fügen ze wüssen, das dasselbig lied an unser wüssen und willen nitt allein getruckt, sonders ouch veyl ghept worden. Daran uns gantz und gar nitt gedienet, ouch dasselbig uns zum höchsten missvellig gsin, das wir woll damit erzöugt haben, das wir von stund an alls uns fürkomen, wie sollich lyed vor handen den Buchfürer, die die veyl hett, für uns beschickt, Jne gestrafft und alle die büchly, so er und ander noch ghept, genommen und dem für ze verzeren beuolhen. Dann wir nit willens, wider den landsfriden ze handlen noch üch oder sunst Jemands der gstalt ze schmächen; zu dem söllend ir wüssen, das gemeldter Buchfürer uns by sinem Eyd anzöugt, wie er dieselbigen Büchly zu Franckfurt koufft und harbracht habe, und sind nitt in unser Statt, sonders andersswo getruckt worden, unwüssend und hinderrucks, das uns gantz ze wider, glich wie ouch ettlich falsch Bätzen under unserm schlag gemacht und geschlagen worden. Desshalb getrüwen lieben Eydgnossen wellend recht die sach zum besten verstan und uffnemmen, und üch nitt wyter darumb beunrüwigen, dessglichen an diserm unserm bscheid und bericht vernügen haben. Datum Samstags xiiii. Decembris anno etc. xxxviii°.

Schultheis und Rhatt
zu Bern.

Nachdem dieses Schreiben eingetroffen, versammelte sich 1539, 21. Januar,

die Tagsatzung der V Orte in Luzern. Hier erklärten die Abgeordneten von Unterwalden, sie wollen die Verantwortung Berns wegen des beschimpfenden Liedes über den Zug ins Oberland nicht gelten lassen. Die Berner müssen von dem Liede Kenntniss haben, da ein Wirth in Bern im Auftrage eines Unterwaldners dem Schultheissen von Bern Nachricht von dem Liede gegeben habe. Das Lied werde im Bernerlande gesungen, ohne dass strafend dagegen eingeschritten werde. Die Unterwaldner verlangen gemeinsames Vorgehen der Katholiken, da in diesem Liede Gotteslästerungen enthalten seien und die Messe angegriffen werde. Die Unterwaldner werden keine Tagsatzung besuchen, ehe die Berner sich gehörig entschuldigt und Genugthuung geleistet haben. Obwohl die Ansichten der Abgeordneten getheilt waren, scheint doch endlich ein gemeinsames Vorgehen gegen Bern von Seite der katholischen Stände vereinbart worden zu sein. Diess ergibt sich aus den Verhandlungen der eidgenössischen Tagsatzung, die 1539, den 2. Februar, in Baden tagte.

Aus Auftrag der V katholischen Orte eröffnet hier Schultheiss Golder von Luzern, dass vor einiger Zeit ein Biedermann von Unterwalden zu Bern auf dem Markte gewesen sei; dort sei ein Büchlein öffentlich verkauft worden, worin die Unterwaldner wegen ihres Zuges über den Brünig gescholten werden. Auf der Tagsatzung der 4 Orte in Luzern (1539, 21. Januar) sei beschlossen worden, die Regierung von Bern anzufragen, ob der Verkäufer dieser Schrift bestraft worden sei. Bern habe ausweichend geantwortet. Unterwalden verlange strenge Bestrafung des Verkäufers.

Der Gesandte von Bern erklärt, er sei ohne Instruktion; man habe in Bern geglaubt, die katholischen Orte werden sich mit der Antwort Berns begnügen; die Büchlein seien verbrannt, ähnliche Schriften verboten und die Verkäufer bestraft worden. Das Lied sei unmittelbar nach dem Zuge, nicht jetzt entstanden, aber erst jetzt gedruckt worden. Mit Instruktion erschien die bernerische Gesandtschaft 1539, 25. Februar, in Baden. Die Gesandten von Bern erklären, jenes Büchlein sei ihnen herzlich leid; die aufgefundenen Exemplare seien verbrannt worden; der Verkäufer habe ausgesagt, das Büchlein sei in Frankfurt gedruckt worden; man werde genauere Nachforschungen anstellen. Die Verbreitung solcher Schriften sei streng verboten worden.

Allein die katholischen Orte verlangten, der Verkäufer solle bestraft werden, weil er ein Berner sei. Die vermittelnden Orte glaubten, die Sache sollte als erledigt betrachtet werden, weil für künftige Vorkommnisse Massregeln getroffen seien. Dieser Vorschlag fand Gehör. Denn 1539, 18. März, auf der in Luzern gehaltenen Vörtigen Tagsatzung erklärten sich die Gesandten bereit, den Vermittlungsantrag anzunehmen, wenn die Berner erklären, der Feilhaber des Liedes habe unehrlich gehandelt und den V Orten sei Unrecht geschehen. Wirklich erklärten 1539, 14. April, in Baden die Gesandten von Bern, derjenige, welcher jene Bücher in Frankfurt gekauft und feilgeboten habe, sei mit Gefängniss und Geld gestraft worden, weil er daran Unrecht gethan und übel gehandelt habe. Allein noch zwei Tagsatzungen fanden statt, bis dieser Vergleich allseitig angenommen wurde. Den 9. April 1539 hatten Landammann, Rath und die ganze Gemeinde von Ob-

walden an Schultheiss und Rath von Luzern geschrieben: alle ihre Erwartungen seien bisher unerfüllt geblieben; das Lied, «die dicht gedicht» sei «gedrukt, gsungen, gesprochen, ingfürt old feil gehabt»; trotzdem wolle man in Bern nicht einschreiten; selbst ein Jude würde unbedingt erkennen, es sei in diesem Liede der christliche Glaube geschmäht, die Ehre der Katholiken angegriffen, die Messe verspottet worden, und es verstosse sich ein solches Machwerk gegen die eidgenössischen Bünde, den Landfrieden und gegen alle Billigkeit. Es müsse desshalb ein gemeinsames Handeln aller katholischen Orte stattfinden. Das könne nur geschehen, wenn nach der künftigen eidgenössischen Tagsatzung die Sache nochmals an die katholischen Orte komme; hierüber sei bereits eine Mittheilung an die 3 Orte gemacht worden. — Erst den 26. August 1539 verschwand dieser Gegenstand aus den Traktanden.

2. Hans Ower von Basel und Luzern.

Die Stadt Luzern ist verhältnissmässig reicher an Dichtern schweizerischer Schlachtlieder, als irgend ein andrer Ort; hier wohnten zeitweise Hans Ower, Hans Halbsuter, Töni Steinhauser, Hans Viol, Hans Schradin, Hans Wick, Hans Bircher, Hans Salat, Batt Rippel, Martin Müller u. A. m., die als Liederdichter bekannt sind. Doch sah der Rath, wie aus zahlreichen Stellen der Raths- und Gerichtsprotokolle hervorgeht, es nicht gern, wenn aufreizende Lieder gesungen wurden. Schon 1441, feria sexta in vigilia Jacobi, zeichnete der Stadtschreiber ins Rathsprotokoll (V B, fol. 9) ein:

Item bring an min Herren, so ir wil sie von des liedes wegen dz von denen von Zürich gemachet ist, ab mans verbiete, dz es nieman singe.

Wenige Jahre später begegnet uns als erster luzernerischer Schlachtlied-Dichter Hans Ower, der 1446 der Schlacht bei Ragatz beiwohnte.

Der uns diss lied tæt machen
Den will ich üch tun b'kant;
Hans Ower ist er genannt;
Zu Luzern ist er wonhafft
Und singts in allem land,
Gott bhuet ein fromme Eydgnoschaft
Vor laster vnd vor schand.

J. von Müller fand, Owers Lied besitze ein wenig mehr Poesie, als andere solche Reime; neuere Schriftsteller sprechen ihm dagegen allen poetischen Werth ab. Durch höchst ungenaue, oder willkürliche Auffassung sog. kritischer Geschichtsforscher ist Ower zu einem «Wannenmacher» gemacht worden. Herr A. Lütolf hat nämlich im Geschichtsfreunde XVIII, 185 mitgetheilt, dass Hans Ower 1443 bei dem in der Grossstadt in Luzern wohnenden Klaus Wanner Knecht gewesen sei, und dass im Jahre *1373* ein Welti Wanner von Nebikon für eine Wanne das Bürgerrecht in Luzern erhalten habe. Allein Klaus Wanner hat mit Welti Wanner ausser dem Namen nichts gemein. Klaus Wanner von Bibrach war 1420, den 3. Juli, Bürger in Luzern geworden (Rathsprotokoll III, 67 b); er war seit 1449 Rathsherr und Richter; sein Sohn Johann wurde 1442 Wartner

der Stift Münster; Klaus Wanner, der oft zu Gesandtschaften ans Hofgericht Rotweil verwendet wurde (so 1451), verpfründete sich im Jahre 1482 im Spital zu Luzern mit seiner Gemahlin und starb bald nachher (Rathsbuch V, B, 18, 110, 121b, 168b, 184b, 178, 363b und Umgeldrödel). — Die erste Kunde von Hans Ower gibt uns das Rathsprotokoll von Luzern V B, 18, wo es heisst: 1442, 4 post circumcisionis.

Item Steffan Graser von Strassburg Peter Stein von Altenburg Hans Ower von Basel	dero ieglicher 1 R. gl. ze burgkrecht; II mr. vdel, gulten fúr si alle dry vnverscheidenlich Lúti Ver vnd Claus Wanner, bed vnverscheidenlich. Item si hent die gl. bar bezalt.

Als Ower in Luzern Bürger geworden war, wurde er zuweilen als Stadtläufer verwendet, wie folgende Stellen des Ohmgeldbuches zeigen: 1445, sabbato Leodegarii et Sabbato post Francisci: Item Hansen Ower ze louffen vff rechnung v lib. vi β viii den. tenemur sibi adhuc 1 fl.; 1445, sabbato ipsa die sancti Galli, Item Hans Ower aber ze louffen ii lib. vi β. viii den.; 1446, sabbato ante reminiscere Hans Ower ze louffen i lib. ii β. viii den. Dass Ower «weit und breit umhergezogen», um sein Schlachtlied zu singen, ist nicht glaublich; wenn er als Stadtläufer weit umher kam, so mag er wohl an passenden Orten sein Lied gesungen haben.

3. Töni Steinhuser.

Ganz ohne Grund nennt man Töni Steinhuser, der 1468 ein Lied auf den Waldshuterkrieg sang (abgedruckt in Tschudi's Chronik II, 692 f., bei Rochholz: Liederchronik 98, Hansjakob: Waldshuter Krieg 58, Lilienkron Nr. 122 u. s. w.) einen Appenzeller. Wohl singt Steinhuser:

Darumb sing ich uss gutem mut,
Diss nüwe Liedlin von Waltzhut;
Thöni Steinhuser was öch im höre,
Ze Appenzell gat er uss und in;
Er dienet schönen frowlin fin,
Und priset inen ir eere.

Allein damit ist nur gesagt, dass Steinhuser zeitweise in Appenzell wohnte; ein Appenzeller Geschlecht dieses Namens existirte, so weit Zellwegers Urkunden schliessen lassen, nicht. Steinhuser war gebürtig von Wyl und kam bald nach dem Waldshuterkriege nach Luzern.

Das Rathsprotokoll von Luzern (V, A. 217) enthält ein Urtheil der beiden Räthe von Luzern vom Mittwoch vor Hilarius 1470 in einem Streithandel zwischen Anthony Steinhuser, Heini Buholzer und Hans Murer. Nach demselben wird Murer um 10 Pfd. gestraft, weil er «argwenig gescheiden und den Steinhuser im scheid geschlagen hat und umb dz er den Steinhuser darüber geschlagen, sol er jm X plap. abtragen». Buholzer geht straflos aus; hat Steinhuser wirklich Buholzer an der Ehre angegriffen, so sollen ihm die ehrverletzenden Worte, die Steinhuser nicht gebraucht haben will, an der Ehre nicht schaden. Zwölf Jahre später kam Stein-

huser in Luzern ins Gefängniss und wurde, nachdem er Urfehde geschworen, des Landes verwiesen, aber bald wieder begnadigt. Das Rathsprotokoll sagt hierüber (V. B, 363): Von bitt wegen Mins Herren von sant gallen und der von Underwalden, ouch dero von Wil, hant min Herren Rätt und Hundert Anthonis Steinhussers von Wil urfecht abgetan und verbrent; doch sol er by dem eid by dem urfecht bliben und dz halten, dz er von der gefangenschaft wegen nieman weder laster noch leid zufug, wie er das vor geschworen hatt. Actum uff zinstag ante Valentine im lxxxii jar (1482).

4. Spottlied auf Uri.

In Folge Landsgemeindebeschlusses von Uri vom Jahre 1675 wurden aller Art Schmähschriften, Pasquilles, Libelles und Lieder etc. verboten; allein schon vorher wurden anstössige Lieder verfolgt. So wurde 1603 Jakob Widmer von Luzern in Altdorf eingekerkert, weil er ein Lied gesungen hatte, das also anfieng:

Die kuo von Underwalden
sy lüyet in dem wold,
darzu der stier von Uri,
treit einen seckel mit gold.

5. Ein Lied auf den Herzog von Savoyen.

Jm Jahre 1583 hatte Martin Müller in Luzern ein Spottlied auf den Herzog von Savoyen wegen Genf gemacht; als der Gesandte des Herzogs desshalb bei bei dem Rathe Klage erhob, entschuldigte sich Müller, er habe nur den Anfang des Liedes gemacht, andere haben mehr dazugedichtet. Eine genaue Untersuchung von Seite des Rathes führte zu folgendem Resultate. — Vier Wochen vor Lichtmess wurden in der Wirthschaft zu Metzgern von einigen lustigen Gesellen indianische Hühner verspeist. Es war Neujahrssonntag. Beim Trunke wurde hierauf ein neues Lied «vom Savoyer» gesungen. Junker Hans von Mettenwyl verlangte eine Copie des Liedes. Martin Geilinger brachte hierauf Tinte und Federn, ein Zweiter schrieb auf eine Tafel und ein Dritter sang nochmals das Lied. Anwesend waren Junker Jost Russ, Junker Batt Am Rhyn, Junker Ludwig Segesser, Martin Müller, Dietrich Kraft und Hauptmann Haas. Katharina Schmid, «die Jungkfraw zu Metzgern», deponirt, Martin Müller habe «ein lied uss der täschen zogen und gredt, da hab ich ein lied, das hab ich funden»; — «da habends sys mit einander gesungen und sich underredt, das wär ouch noch gut darzu». Sie, Zeugin, habe aber nicht mitgesungen, wohl aber die Tochter des Wirthes Caspar Sydler.

Rathsprotokoll fol. 224, 242b, 256b.

6. Fragment eines Dornacher-Liedes.

Rudolf Fischer, Untervogt von Büron, nimmt 1538 Kundschaft auf über den Streithandel zwischen Leodegar Gross, Leutpriester zu Triengen und Friedli Bucher von Staffelbach.

Peter Hebbarling bezeugt: an der Kirchweih zu Knuttwyl haben mehre «gut gsellen mit einandern zu nacht gessen by dem bad mit dem Herren von Triengen. Ist Fridlin Bucher och kon vnd hett och mit vnss wellen essen. Heig Rudolf Müller von Triengen zu Fridlin geret: Fridli witt rüwig sin, so magst wol mit vns essen, witt aber nit rüwig sin, so solt nit mit vns essen. Antwurtet Fridlin: ich wil nieman nüt thun und dügi mir och nieman nüt. Vnd als wir den gessen hend, sungend der Her von Triengen und och der müller von Triengen dz Jacobslied. Sang Fridli Bucher dagegen dz bern lied:

Der ber mit sinem datzen
gab er zu Dorneck zu kratzen
den er lag fornen an dem hatze.

Seite der Her, dz ist dz rechten eins».

Hierüber ergrimmt, wollte Bucher den Pfarrer erstechen.

7. Drucker eines Kappeler-Liedes.

1599, Dienstag vor Misericordia.

Als dann verschiner tag M. Hanss Meyer der Jung in M. g. Hr. gefangenschafft kommen, von wegen dass er one wüssen vnd vnbefragt M. g. H. ein Lied von der Cappel schlacht zu Lindau trucken lassen, darus lychtlich grosse vnruw vnd M. g. H. schwärer last erwachsen möchte, wyl darin etliche Ortt der Eydtgnoschafft eben hoch anzogen werdent, darumb M. G. H. ine Hansen Meyer gefengklich ynzühen vnd ernstlich examinieren lassen, vss was vrsachen er doch sölliche fräffenheit fürgenommen, hatt er anzeigt, dass er in der wahrheit vnbedachten mutts, vnd vss keiner bösen noch argen meinung gethan, vnd sye die sach also ergangen. Nemlichen alls er vergangner tagen zu Lindau by synes vatters bruder gsin, mit ime znacht geessen, vnd gutter dingen worden, habe er vnder anderem diss lied von der Cappelschlacht gesungen, das dann allen, so zugegen gsin, wol gefallen, vnd neben anderen ein schulmeister vnd liedertrucker, den er nit kent, inne angesprochen, es sye ein hüpsches lied, er sölle ime ein Coppy geben, so wölle er ime etliche trucken, dess er Meyer ime verwilliget, one wytters nachdenken, da ime . . . . (das Folgende fehlt).

Luzerner Rathsprotokoll fol. 287.

Bürgermeister und Rath von Lindau schreiben den 16. April 1599 an Statthalter und Rath von Luzern, sie haben den Buchdrucker Hans Ludwig Brennen wegen des ihm von Hans Meyer von Luzern übergebenen Liedes vorberufen; dieser habe aber vorgegeben, Meyer habe ihm den Auftrag gegeben, die Lieder zu drucken. Da aber bei ihnen verboten sei, ohne Bewilligung des Rathes Bücher, Briefe, Lieder oder Schriften zu drucken, so haben sie den Drucker ins Gefängniss geworfen und gedenken, ihn so zu strafen, dass er künftig gewiss den Mandaten gehorsam sei.

Der Buchdrucker habe bei seinem Eide betheuert, er habe nicht nur alle Exemplare, sondern auch den «erst geschribnen Pogen, nach welchem er die Lieder getruckht», an Meyer überantwortet.

8. „Dratzlied wider ein fromme Oberkheyt von Bern“ von Peter Bichseln von Trachselwald. 1580.

I.

So will ich aber singen
will singen ein nüws gedicht,
als von dem schwartzen Bären
wie er vsszogen ist.
Der Bär ist vssgezogen,
ist war vnnd nitt erlogen.
Gott gäb vns glück vnd Heyl.

II.

Den Bären wend wir loben,
dass er ist vssgezogen;
den Bären wend wir loben,
wär er nit vssgezogen
wär vnser keiner hie
Gott gäb etc.

III.

Ach Bär ich hatt vermeindt
du wärist deheimen gsin
Bess das ein andrer Herre
dir hät wöllen nän das Dyn;
Dann hättist vmb dich kratzet,
mit deinem schwarzen tatzen.
Gott gäb etc.

IV.

Der Bär ist vssgezogen,
so gar jn stiller hůtt,
nimpt von frömbden Herren
gross gelt vnd gut
von dem Admiral zue stunde
vnd ouch vom Printz von Conde.
Gott gäb etc.

V.

Ludwig Schultheiss Pfyffer der alte
macht sich vff die fart
dem schwarzen Bären entgegen,
doch hat er Jn nie gsächen.
Gott gäb etc.

VI.

Der Bendicht Nägelin von Bern
mit sinem mutzen bart
ist jnn das Frankrich zogen,
vnd ist vns nit fast wärt
er ist so gar von edlen stammen
ist zogen jns Franckrych
Jn dess Thüffels namen.
Gott gäb etc.

VII.

Der Houptman Joseph an dem Rhyne,
der ist ein houptmann gschwindt,
zum obersten that er rythen,
mit sinen worten was er gschwindt,
Ach Bär thun nicht fächten,
Wir wennd dich nit verachten.
Gott gäb etc.

VIII.

Der Houptmann Lussi von Vnderwalden
ist ein biderman,
das sind die houptlüt alle
jn den siben Ortten.
Die mögend ein gwaltigs manheyt bstan.
Gott gäb etc.

Der Verfasser des Liedes wurde von Conrad Vogt von Trachselwald gethürmt. Akten im Staatsarchiv Bern.

Th. v. Liebenau.

124. Ungedruckte Briefe von Dom Jean de Watteville, die angestrebte Allianz der Freigrafschaft Burgund mit der Schweiz betreffend.

In seinem für die Schweiz sehr wichtigen Sammelwerke: *La Franche Comté.. sous les princes Espagnols...*, Paris 1847, hat Hr. Adolphe de Troyes nebst den Abschieden der Provinzialstände mehrere Actenstücke veröffentlicht, welche auf die bekannten Unterhandlungen von 1667 Bezug haben. S. insbesondere Bd. I, CVI—CXVII, und Bd. IV, 1—289. Darin sind jedoch einige französische und spanische Briefe des abenteuerlichen, aber hochbegabten Abts von Baume nicht enthalten, welche theils an die Achtzehn Deputirten, theils an das Parlament, theils an Castel-Rodrigo adressirt sind, und im Brüsseler Archiv (Conseil d'État. Affaires de cour à cour avec la Suisse 1666—1668) aufbewahrt werden. Ich verdanke die Kenntniss dieser Briefe dem gelehrten Herrn Unterdirector Piot. Einzelne von denselben, welche ich für noch ungedruckt halte, dürften auch für die Schweiz ein gewisses Interesse bieten. Für die Geschichte der Losreissung der Freigrafschaft von der spanischen Monarchie sind Alle mehr oder minder bedeutend. Vor der Hand mögen drei französische Briefe hier mitgetheilt werden.

I. Von Wattenwyl's eigener, sehr leicht erkennbarer Hand, ist eine Bei- oder Nachschrift (vielleicht zum Briefe vom 16. Mai), welche also lautet:

Un des Principaux de Berne m'est venu treuver pour me proposer unne question, disant que si nous ne tumbions d'accords de cele là quy sera la derniere function de notre traité, il ne servoit de rien de conclure les aultres, pour après les laisser imparfaittes faute de la derniere, quy consiste au seremant qu'on doibt faire de part et d'aultre pour l'observation du traitté. —

C'est que MM^rs^ des Cantons Catholiques ont tousjours pris pretexte de ne pas renouveler l'ancienne aliances qu'ils ont avec les protestants dois le temps qu'ils estoient touts catholiques sur la forme du seremant, voulant obliger les Protestants à y comprandre les Saincts et à faire le mesme seremant que les catholiques, à quoy les Protestants ne se veuillent acomoder, soustenant que leur seremant qu'ils font sur Dieu, sur leurs âmes et sur leurs croyance, doibt estre accepté, comme le Roy de France, et touts aultres quy traittent avec eulx acceptent. —

J'ay respondu que nous suivions en cela la coustume des aultres, sans avoir esgard à la difficulté des cantons catholiques qui peut estre prennent ce pretexte pour ne pas renouveler le traitté. —

De ce que dessus on peut inférer que cet homme croit que le surplus se feroit à notre satisfaction.

II. Copie de la lettre escrite par D. Jean de Watteville aux Diy-huict députez des Estats de Bourgogne le 28 May 1667, de Berne.

Messieurs

Les continuelles visites, et les longs repas me donnent si peu de loysir, que j'ay obmis de vous escrire par ma précédente, un point fort essentiel pour nostre negotiation, laquelle consiste (comme je vous ay mandé) en l'alliance et ligue def-

fensive, estant certain que l'intention de la France est de ne point accorder la Neutralité pendant la Paix, affin d'avoir de nostre argent durant la Guerre, faisant semblant alors d'obliger les Suisses en traitant avec nous, si ses affaires ne lui permettoient pas de nous attaquer; à raison de quoy il me semble qu'il faut faire tout l'effort possible pour parvenir à l'Alliance que nous prétendons, par le moyen de la levée et entretien de Deux cent suisses, pour le temps qu'il nous conviendra, comme je vous ay mandé par ma précédente, et par le moyen de l'argent qu'on distribuera aux Particuliers qui ont le maniment du Public, et le pouvoir de la faire réussir.

C'est pourquoy si vous trouvés à propos de faire un effort jusques à la somme de quattre cent mille francs, je crois qu'ils seroient bien employés, et je crois aussy que si vous estiés en ma place, et voyiés la quantité de gens à qui on at affaire, vous trouveriés la somme médiocre, tant au regard de l'importance de l'affaire que de la distribution, en laquelle il faut comprendre les amys et les ennemis, pour les obliger à ne pas nous traverser, suyvant les instances qui leur sont faites par M. de la Mouillière résident de France, lequel me fait suyvre partout, par ses émissaires, ayant pris une grande allarme de mon arrivée en ce Pays icy, et croit que j'ay plus grande commission, de plus de visée que la nostre, à raison que le bruit court que mes chariots portent trente mille Pistoles, pour renverser tout les traictés de la France, qui n'at encore rien tenu de ses promesses. C'est pour ce subject que je vous ay dict que j'avois obmis en ma précédente un poinct essentiel, à scavoir que comme ces M^rs ont esté si souvent trompés par la France, ils prétendent leur asseurances de nous, en matière des promesses que je leur fais, se doubtant qu'après la chose faicte, on ne seroit pas si ponctuel à l'exécution, qu'on auroit esté à la promesse, et d'aillieurs ils trouvent le terme fort long, d'attendre l'effect de nos promesses jusques après la ratification, disans que lorsqu'ils auront faict de leur costé ce que nous souhaitons d'eux, il sera raisonnable qu'ils en recoivent leur récompense en même temps, puisque la ratification de notre Roy ne depend pas d'eux, et que d'aillieurs elle ne nous peut plus manquer, puis que tout ce que nous conclurons, sera à l'advantage de sa Ma^té.

C'est pourquoi je vous prie de bien et promptement considérer tous les points de ma précédente et de la présente, et de m'en donner au plus tôt éclaircissement et résolution, suyvant la nécessité de la chose, de la conjoncture du temps.

1°. Au regard des Deux-Cent Suisses à mettre dans nos places, sur lesquels il vous plaira de me dire par advance votre sentiment sans me remettre à la response des Pays-Bas à raison qu'elle sera telle que vous l'aurez représenté, estant certain que S. E. et les ministres de là-bas se règleront suyvant les moyens de la nécessité du temps que vous leur insinuerez.

Ainssy pour ne perdre le temps, je disposeray l'affaire suyvant vos responses, sans pourtant la conclure que l'on n'en ayt résolution de S. E. —

2°. Au regard de la somme que vous jugerez à propos que je promette de distribuer aux particuliers, il est nécessaire pour leur satisfaction que vous m'envoyiez une promesse et obligation, de la teneur de la cy-jointe, à laquelle je laisse en blanc la quantité des deniers, affin que si vous trouvez bon de redoubler les

deux-cent-mille francs pour les raisons prémises, vous y puissiez coucher telle somme que vous trouverez convenir.

3°. Il vous plaira me mieux éclaircir de vos intentions au regard de la distribution de cette somme, car vos instructions portent de la distribuer à proportion du nombre des Cantons, dont on peut inférer que partageant la somme en treize et ne pouvant négocier qu'avec huict, je ne pourrois pas négocier des autres cinq parts. En quoy il faut conjecturer, que si je ne puis pas gaigner la généralité des treize Cantons, j'auray d'autant plus de difficulté à en gaigner une partie séparément, et que pour vaincre ces difficultés, il faudra autant donner dans un canton comme on aurait donné dans deux, puisque nous en tirerons le mesme advantage, estant certain que six des Principaux Cantons feront pour nous le mesme effect que tous les treize et que par conséquent toute la somme sera aussy bien employée à une partie qu'à la généralité.

Sur tout quoy il vous plaira de m'esclaircir et de me croire très inviolablement, M^rs^ etc.

Folgt der Entwurf der Obligation.

III. Am 12. Juli hatten die Achtzehn Deputirten dem Herrn v. Wattenwyl einen etwas kühlen Brief geschrieben, worin u. A. die Erwähnung vorkommt der «grandes dispositions que vous escrivés avoir estably pour le repos et la tranquillité assurée de cette province». Sie wollen eine feierliche Vertragsabschliessung, «ne nous pouvant contenter d'une simple déclaration qu'en seroit faicte dans le Recès de la Diette des dits Cantons ny de la copie qui vous en seroit donnée pour ny rencontrer nostre assurance, et que leur manière d'agir du passé nous donne sujet pour l'avenir d'user de plus grandes précautions. . .» — Die von Wattenwyl für nöthig erklärte Summe wollen sie nicht bewilligen, sondern nur eine viel geringere (7600 Reichsthaler). Sie glauben endlich, dass der französische Gesandte sich, auf den Wunsch der Schweiz, für die Neutralität der Grafschaft bei seinem Herren, dem französischen Könige, verwenden könnte. . . Darauf antwortet Wattenwyl am 16. Juli von Baden aus wie folgt:

Messieurs

J'ay receu Vendredi passé par La Ramée la vostre du 11 Juillet, par laquelle vous me mandez que vous correspondez aux grandes dispositions que je dis avoir estably pour le repos et la tranquillité asseurée de nostre Province, partant si vous y correspondez d'un costé, vous les destruisez de l'autre, par les conditions que vous y adjoustez.

Sur quoy je vous diray que je suis un peu délicat, et chatouilleux, et qu'il me semble qu'on recopile ces grands mots, *des grandes dispositions,* et *tranquillité asseurée,* pour une raillerie, pendant que je travaille jour et nuict pour le publicq, et d'ailleurs m'escrivant qu'on tasche de se conformer à mes intentions, il semble que je suis icy pour mes affaires, et non pour les vostres, et de l'état.

Je scay bien qu'il est malaisé de servir le publicq, mais M^rs^ au nom de Dieu, servons-le tous ensemble, puisque nous y sommes tous engagéz et obligéz, et laissons les railleries à part, aussy bien que les animosités. Et commenceant à l'exécuter moy-mesme, je vous diray que je vous confirme et réitère toutes les asseurances

que je vous ay donnéz par mes précédentes, tant grandes qu'on les puisse faire, pourveu qu'on veuille, ou qu'on puisse exécuter de nostre costé, ce que j'ay promis et disposé, car à présent, il n'est plus temps de promettre, puisque je l'ai desja fait, ainsy il est question d'en venir aux effects, si nous en voulons.

C'est pourquoy je vous renvoye la promesse des 7600 Louis blancs de Mrs des saulneries.

Premièrement parceque si on se vouloit fier aux promesses et paroles, la mienne, et celle du comte Casate, seroient aussi bonnes que les autres.

Secondement parceque si on scavoit à Lucerne ce que nous avons à donner, ils hausseroient leurs prétentions par dessus les autres cantons.

Et en troisiesme lieu, l'affaire estant divulguée, ou se destruiroit, ou cousteroit au double.

A mon retour, qui sera Dieu aydant pour la fin de ce mois, je vous informeray plainement de la façon qu'il faut gouverner ces gens-icy, et comme on en peut jouïr, et tout se réduit à argent comptant, et comme j'en ay veu la nécessité, pour eluder la dernière resource du Sr Mouslier, qui a couru deux nuicts avec sa bource, j'ay esté contrains de livrer effectivement à bon compte des promesses que j'ay fait, jusques à mille escus blans, que j'ay empruntéz de deux amis, pour ne laisser ruiner l'affaire, faute de leur donner ce contentement.

Ladite somme s'est employé à des particuliers, par-dessus les présents que j'ay faict au commencement, tant pour racommoder les instructions, que pour les faire effectuer, jusques au point que je vous ay mandéz par advance, par le Sr Capitaine Borrey, moyenant quoy, nous aurons le pouvoir de venir à bout du reste, lorsque nous aurons argent comptant.

Pour la neutralité et les deux cent mille francs d'icelle, je crois que ce que je vous en ay mandé par ma dernière, est conforme à vos intentions et résolutions. Mais ces Mrs n'y ont pas grand espoir, pour les raisons que vous pouvéz juger. Néantmoins ils en useront comme nous voudrons, si je les presse là-dessus, puis qu'ils n'y mettent rien du leur, et hasardent de gagner mes promesses s'ils y peuvent réussir; ce nonobstant ils me disent fort généreusement, et librement leur sentiments.

Pour ce que m'escrivéz de les solliciter à prier le Sr Mouslier de s'employer pour nous auprès du Roy son maistre pour la neutralité, surcéance d'armes, et autres accommodements, vous voulez bien que je vous dise, qu'on n'a pas bien peséz cet article.

Si on considère les oppositions si réïtérées insolentes dudit Mouslier, comme peut-on s'imaginer de le vouloir rechercher pour nostre solliciteur? Et quel jugement feroient de nous les Suisses? Si au temps qu'on les sollicite de nous secourir, ils voyent que nous jettons à la miséricorde du loup; certainement ils nous tiendroient pour des misérables inconstants, et Mouslier ne souhaitteroit pas mieux pour se mocquer de nous, nous amuser, et tromper, rompant nos mesures avec les Suisses pour nous tirer enfin dans ses pièges.

D'ailleurs je vous demande, Messieurs, quelles surcéances, quels accommodements vous voulez, si ne pouvez obtenir la neutralité? Vous voulez sans doute

contribuer à la France, comme aux dernières guerres, et vous voulez trouver pour la France deux-cent mille frans par an, et n'en sçavez trouver pour vous asseurer des Suisses; et semble que vous aymez mieux chercher vostre salut auprès des ennemis, que des voisins et amis; si cela vous duit, envoyé en Espagne une députation contraire à celle du Marquis de Marnay et du président Michotez, et priez le Roy de vous donner à la France, en eschange d'autres choses que sa Ma^té^ pourroit donner, ou demander par un accommodement, et par ce moyen vous trouverez l'asile que recherchez qui ne vous coustera pas tant tous les ans (si toutefois vos franchises pourront subsister), et vous serez exempts de la guerre ouverte (quoyque vous aurez l'intérieure, des gabelles et logements), et le Roy et vos voisins seront exempts du soucy de vostre conservation, et tout sera content: mais ce ne sera pas moy qui en fera la proposition, ny qui y consentira.

Pardonnez-moi, je vous supplie, si je parle si librement, mon naturel et mon devoir m'y obligent, au surplus vous pouvés croire que je suis à vous, et que je feray tousjours gloire de vous tesmoigner que je suis très inviolablement

Messieurs

Votre très humble et très obéïssant serviteur.

A Bade, le 16 Juillet 1667.

Auf der Rückseite des letzten Blattes steht folgende Nachschrift:

Vous verrez par les papiers cy joints la continuation des impertinentes oppositions de Mouslier, lesquelles n'ayant eut jusques à présent l'effect qu'il désire, il tâche de l'obtenir par l'argent qu'il offre à ces Députés. C'est son ordinaire et dernière resource, avec laquelle il a souvent réussy; c'est pourquoy je fais tous efforts de mon costé pour le contrebalancer, espérant que lorsque vous considérerez tout ce que j'ay faict, vous l'approuveré en m'en sçaurez bon gréz, vous pouvant bien dire sans vanité, que mes peines et soings (qui sont plus grands qu'on ne se persuade parlà) mèritent bien cette récompense.

Au reste, pour les traittements et honneurs, tant dans les cantons qu'ici en la diette, je l'emporte par-dessus le résident de France de toutes façons. Et ce que l'a plus mortifié, est qu'on n'a député que quatre personnes des derniers Cantons, pour le mener à l'audience, et à moy, on m'en a député six des premiers Cantons, et mesme dans l'assemblée, le chef-président m'a fait plus de cérémonies qu'à luy.

Outre ce, plusieurs sont excuséz d'aller au paste que ledit résident leur a fait, et ensuitte, ils sont tous venus gayement chez moy, suivant que je les ay invité par leur rang en trois jours durant, et le quatriesme, leurs parents et amis qui sont à leur suitte.

Les ayant traittés le plus magnifiquement que j'ay pu, comme aussy leurs valets, au lieu que le dit résident n'a pas traitté les camarades ny les valets, en sorte qu'ils se loüent fort de moy, et murmurent à l'advenant de l'autre.

On dira de cecy comme de la banderolle ou gyrouëtte que j'ay envoyé de Berne: mais je le pardonne à ceux qui ne sçavent pas le méstier d'ambassadeur, vous asseurant pourtant que ces choses qui semblent bagatelles aux ignorants,

sont de grands effects dans le monde: mais ce sont des mistères de l'art, dont chacun n'est pas capable, pourtant, j'en laisse discourir à chacun, selon sa portée, sans m'en mettre en peine.

Was für ein Ende die ganze Angelegenheit des burgundisch-schweizerischen Bündnisses nahm, ist nur zu bekannt. Wir haben keinen Grund, darauf stolz zu sein.

Brüssel, December 1872. ALPH. RIVIER.

---

125. Aus dem Schwedenkriege.

Das Pergamen, dessen Inhalt ich mittheile, hat vielleicht Jahre lang zur Unterlage einer Küchenlampe in einem Dorfe des Balsthaler Thales gedient und ist durch Oelflecken an mehreren Stellen sehr defect geworden. Die Einschnitte für die Siegelschnüre sind da, das Siegel fehlt.

Der kaiserliche Pfalzgraf Balthasar von Nollarn auf Nollenstein tilgt die Mackel der unehelichen Geburt des Knaben Franz Güllstorfer und zählt alle Rechte auf, die ihm durch seine Legitimation zu Theil werden. Es geschieht dieses auf Bitte der Mutter Frau Anna Barbara Hegelin von Ensisheim, welcher in Rheinfelden bei ihren Anverwandten Wilhelm Güllstorfer, gebürtig von Köln, Soldat im schwedischen Heere, vor dem Capuziner P. Pelagius die Ehe versprochen, ohne sein Versprechen halten zu können.

Rheinfelden war zweimal in den Händen der Schweden. Zuerst als der kaiserliche Platzcommandant Franz von Mercy am 16. August 1634 nach tapferer Vertheidigung die Stadt an den Rheingrafen Johann Philipp übergab; allein schon im September desselben Jahres nach dem Siege bei Nördlingen kam Rheinfelden wieder in die Hände der Kaiserlichen. Dann zum zweiten Male als die kaiserlichen Anführer der Herzog von Savelli und der kühne Reitergeneral Johann von Werth 3. März 1638 in einem Treffen bei Rheinfelden geschlagen und gefangen wurden. Die Stadt capitulirte und Herzog Bernhard von Weimar behielt sie bis zu seinem Tode (8. Juli 1639) in seinem Besitz, worauf französische Truppen unter General Ludwig von Erlach Rheinfelden besetzten. Erst zwei Jahre nach dem Abschluss des westphälischen Friedens im Jahre 1650 übergaben die Franzosen den strategisch wichtigen Punkt wieder dem Hause Oesterreich. In dieser Zeit hat Rheinfelden die Drangsalen, Schrecken und Verwüstungen des furchtbaren Krieges in vollem Masse erfahren.

Ich Balthassar Von Nollarn auf Nollenstein Röm. Kays. Mayestät Rath Imperialis Comes Palatinus zu Teutsch Pfaltzgraffe, Auratæ Militiæ Eques, Sacræ Cæsareæ Maiestatis Authoritate Concessa Condecoratus hunc in finem Liberaliter Largita potestate communitus, Bekhenne offentlich mit diesem Brieff, vnndt thue khundt allermäniglich, Alss verwichener zeit der Allerdurchleuchtigist, Grossmächtigist vnndt vnüberwündlichste Fürst vnndt Herr Herr Ferdinand der Dritte, Erwöhlter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer dess Richs, in Germanien, zue Hungarn, Böhaimb, Dalmatien, Croatien, Schlavonien etc. König, Erzherzog zue Oesterreich, Herzog zue Burgundt, Steyr, Cärndten, Crain vnndt Württemberg, Mein allergnädigster Kayser vnndt Herr, auss Sondern Vrsachen vnndt gewissen Bewegnussen, mit wohlbedachtem Mueth, rechtem wissen vnndt willen, auss Ihrer Kays. Mayestät Macht vnndt gewalth mir neben anderen stattlichen Begnadungen vnndt Freyheiten, auch vollkhomene macht vnnd gewalth mitgethailt vnnd verlihen, dz ich diejenige, so ausser der hailigen Ehe gebohrn, in die Ehr, Würdte vnnd versamlung der recht ehelich gebohrnen Leuth erheben vnnd setzen sölle vnnd mag,

wie solches alles anfangs vermög Ihrer Röm. Kays. Mayestät diss orths sub dato Wien den Siben vnnd zwainzigisten Tag Monats Februarii nach Christi vnsers Lieben Herren vnnd Seeligmachers geburth im Tausendt Sechshundert vier vnnd vierzigsten, Ihrer Reiche dess Römischen im achten, dess Hungarischen im Neunzehendten, vnnd des Böhaimbischen im Sibenzehenten Jahr allergnädigst erthailte Kays. gnad vnnd Freyheit mit mehrerem bezeugen vnnd aussweysen, vnnd demnach mir Fraw Anna Barbara Hegelinin von Ensissheimb im Sontgauw gebürthig vorbringen vnnd referiren lassen, wassgestaldten vor Jahrn, alss die Schwedische vnnd Weimarische Völkher in der Statt Rheinfeldten am Rhein gelegen, vnnd sie sich bei ihren Verwandten aufgehalten, ein vnder Herrn Obristen Bernholdt, damahlen Schwedischen Commendanten daselbst, gewester Soldat Nahmens Wilhelm Güllstorffer von Kieseneckh (?) vnnd Königsfelden, von Cöllen gebürthig, mit Ihr in Khundschafft gerathen, gegen dieselben Lieb gewohnen, vnnd Ihr vor Herrn Patre Pelagio Superiore Patrum Capucinorum alda die Ehe zuegesagt vnnd versprochen, vnnd Sie darüber erkhendt vnnd geschwengert, wobey zwahr gedachter Güllstorffer noch willens wahre Sie zu ehelichen vnnd zuer Kirchen zu führen, vnnd hette Solches gern ins Werkh gestelt, weilen ess aber vom gemelten Herrn Obristen Bernholdt kheineswegs gestattet werden wollen, hette bemeldter Güllstorffer, Ihr Breutigam sich dauon gemacht vnnd in Französische Dienst begeben, worüber sie die von ihme im Leib gehabte Frucht, alss einen Sohn auf die Weldt gebracht, welcher auch mit Nahmen Franciscus Güllstorffer getaufft, dessen Vatter aber etwan in zwey Jahren hernach, alss er widerumb ins Landt khomen, mit einer Kugel geschossen vnnd also vmbss Leben gebracht worden, dz also diser Sohn durch mitel dess Hailigen Ehestandts nicht mehr habe legitimirt oder geehrlichet werden khönnen. Damit aber demselben dise vneheliche geburth, daran er einige Schuld nicht hat, ietzo oder insskünfftig nicht präjudiciren oder an seiner Wohlfahrth verhinderlich sein möge, Also hat mich obgedachte Frauw Anna Barbara demütig beten lassen dess Sohnes vnschuldig Mackhul oder vervnehelichung von Ihme auffzuheben, wegzunehmen vnnd zue vertilgen vnnd gänzlich abzuthuen, vnnd denselben auss habender Kays. Authoritet, gewalth vnd vollmacht zue legitimiren vnd vnder die Schaar vnd anzahl der recht ehelich gebohren Khinder zu erheben vnd zue setzen. — Alss hab ich demnach auss vorgebracht beweglichen Vrsachen insonderheit dess Vaters tödlichen Hintritt, dess Knabens vnschuldt vnd seiner Muetter demütiger Bitte, auch desswegen von fürnehmer Herren eingewendter Intercession mit wolbedachtem Muoth, rechten Wissen, in Crafft vorbesagt meines habenden gewalts vnd Kays. Freyheit in der allerbesten vnd beständigsten weiss vnd formb, wie es Ihmer beschehen soll vnd mag mit obbedachtem Knaben Francisco Güllstorffer seines vnschuldig empfangenen gebrechen der vnehelichen geburth halber dispensirt vnd dahero ermelte mackhul vnd vermailigung ganz vnd gar von Ihme aufgehebt, vernicht vnd abgethan vnd denselben in die Ehr vnd Würdte der Recht vnd Ehelich, gebohrner khinder erhebt vnd gesetzt vnd benebens aller vnd ieder Ehr, Würdten, vortheil, Recht vnd gerechtigkheiten, Erbschaften, Legaten zue Empfahen, Ämbter zue haben, zue Tragen vndt zue besitzen, vrtheil zue schöpffen, Burgrecht anzunehmen, auch allen Ehrlichen gesellschafften, Handt-

werckhen, zünfften, Versamblungen vndt Handtirungen Geistlich vndt Weldlichen ständten vnd sachen tauglich, würdig vnd fähig gemacht, dispensirt, hebe auff vndt Thue hiemit Gäntzlich ab alle obvermeldte gebrechen vndt vermailigung diser vnehelichen geburth vnd setze denselben Franciscum Güllstorffer dagegen vollkhommentlich in den Ehelich Standt, Thue vndt gibe Ihme auch Freyheit vermög allerhöchst besagten Röm. Kays. Maiestät Macht vndt gewalth in Crafft diss Briefs, Also vndt dergestalt, dz nuhn fürbass besagter Franciscus Güllstorffer, seine eheliche Leibserben vnd derselben Erbenss Erben, Mann- vndt Weibs Persohnen solch seiner vnehelichen geburth, weder inner noch ausser gericht oder Mäniglichs Versamblung, zu kheiner Schmach, Schandt, Nachtheil oder Hindernuss Ihmmermehr fürgehalten werden, vill weniger Er oder seine Erben vndt Erbenss Erben in Ewigkheit dess kheinerley weiss oder weeg wie solches Ihmer Nahmen habe oder durch Menschen Sinn erdacht werden mag, im geringsten entgelten solle, sondern aller vnd jeder gnaden, Freyheitten, Ehren vnd Würdten, Erbschafften, Legaten, Vortheil, Recht, Gerechtigkheiten, Ehrlichen Ämbteren, Gesellschafften, Handtwerkhen, Zünfften vnd versamblung allerdingen vnd vollkhomentlich fähig, theilhafftig, vndt würdig sein sollen vndt mögen, aller massen vnndt gestalt, alss ob Er Ehelich gebohren wehre, von allermaniglich vngehindert, als solches mit gebotten vnnd verbotten in angeregtem meinem von der Röm. Kays. Mayestät desswegen absonderlich ansehenlich allergnädigst erthailten Diplomate auch denen darin inserirten poenen, Nemblich fünff Marckh lötigs Goldes vnndt derselben, auch dess Heyligen Röm. Reichs schwehren Vngnadt vnndt Straffen vnnd wass dem Diplomati mehrers anhängig vndt darinen begriffen ist, doch beinebens denen Rechten Ehelichen Erben an Ihren Rechten vnndt gerechtigkheiten gäntzlich ohne Nachtheil vnndt Schaden, mit Vrkhundt diess Brieffs, welchen ich mit eigener Handt vnderschriben vnnd mit dem angehenkten Meinem Palatinats Insigil verferttiget, der geben ist zu Wien den Ersten Octobris dess Ain Tausent Sechs Hundert vnd Neun vnd Fünffzigigsten Jahrs.

Idem qui supra
Balthasar von Nolarrn
Comes Palatinus.

F. Fiala.

---

126. Briefwechsel eines Schweizers mit dem Grafen Cobenzl. 1762—1769.

Der Reichsgraf Karl von Cobenzl war bekanntlich nicht allein ein bedeutender Staatsmann, sondern auch ein warmer Freund der Wissenschaft und ein feiner Kenner der Kunst. Während er an der Spitze der Verwaltung der österreichischen Niederlande stand, reiste ein Herr *Rudolf von Vautravers,* der sich mit Vorliebe *Valltravers* schrieb, mit Frau und Zofe von England kommend über Belgien nach der Schweiz, wurde bei seiner Landung in Ostende für einen Kleiderhändler an-

gesehen, und hatte in Beziehung auf seine Person und auf sein Gepäck von der belgischen Mauth mancherlei Unbill zu erdulden. Cobenzl nahm sich seiner an, und es entspann sich zwischen beiden Herren eine Correspondenz, deren hauptsächlicher Inhalt die Liebhabereien des Grafen anregten. Vautravers, der sich den Winter über in Bern, im Sommer aber auf seinem Landgute Rockhall bei Biel aufhielt, schickte dem Grafen, in verschiedenen Sendungen, viele Bilder, Gemälde und Risse von schweizerischen Künstlern, ja, er schickte deren so viele, dass sich schliesslich der Graf fernere Sendungen verbitten musste. Die Sammlung der Briefe des Hrn. von Vautravers und der Antwortsentwürfe des Grafen Cobenzl wird auf dem Generalarchiv zu Brüssel aufbewahrt. Der erste Brief von Vautravers ist datirt Brüssel, 25. September 1762. Der letzte ist ebenfalls von Brüssel, 8. Juli 1769. Cobenzl starb im Jahre darauf. Bereits 1868 hat Herr Sectionschef Pinchart im «Bulletin des commissions royales d'art et d'archéologie» auf den Werth dieser Sammlung für die schweizerische Kunstgeschichte aufmerksam gemacht. Diess als Wink für etwaige Liebhaber.

Brüssel, März 1873. A. Rivier.

---

127. Zur Schlacht an der Calven.

Möge mir gestattet sein, noch in einigen Worten auf die beiden bezüglichen Einsendungen der Herren *von Stürler* und *Kind* in Nr. 2 des vorigen Jahrganges zurückzukommen.

Dass der Name «Mals» oder «Malserhaide» für diese Schlacht schon gleich nach derselben in der Schweiz und in Deutschland sich festgesetzt hat, dafür sind in dieser Zeitschrift schon mehrfache Zeugnisse angeführt worden, wozu nun auch die Reimchronik von Nikolaus Schradin als wesentliche Bestätigung hinzukommt; und ich will den Werth dieser Auffindungen keineswegs herabsetzen, wenn ich dabei bleibe, dass nicht dieses, sondern die Untersuchung über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Bezeichnungen das weitaus Wichtigere sei.

Dass nun *Schlacht an der Calven* nicht blos «correcter», sondern *einzig richtig*, «Malserhaide» aber allerdings *«absolut unrichtig»* sei, darüber dürfte auch nach dem von Hrn. v. Stürler Angeführten bei Jedem, der das darüber Veröffentlichte eingehend geprüft hat, keinerlei Zweifel entstanden sein.

Denn dass *Pirkheimer's: «campus* malsensis» auf keinen Fall mit Malser*haide* übersetzt werden kann, geht wohl schon daraus hervor, dass er dieses Feld wie Herr v. Stürler merkwürdigerweise selbst anführt, eine planitiem latissimam, *fertilem* et *amœnam* nennt. Ueberdiess ist die Lage dieses Malserfeldes, wie Hr. v. Stürler ebenfalls zugibt, «an der *Ausmündung des Münsterthales»*, die wirkliche Malserhaide aber, wie früher wohl hinlänglich klar ausgeführt, oben auf der *entgegengesetzten* Seite des Thales am Ursprung der Etsch, wohl etwa zwei Stunden von jener «planities» entfernt. — Ueberhaupt aber kannte Pirkheimer, wie aus seiner Beschreibung klar hervorgeht, diese Gegenden nur oberflächlich, aus vor-

übergehender, nicht sehr eindringlicher Anschauung; kann also als massgebend durchaus nicht gelten.

Hrn. Archivar Kind habe ich nur zu bemerken, dass die *zwei* Züge in's Vinstgau schon im gleichzeitigen «*Manuscript*», in *Campell*, und bis auf die neueste Zeit sogar in Schulbüchern (Kaiser) nicht unbekannt geblieben sind. Seine Schlüsse daraus mag man wohl gegründet finden.

ALFONS VON FLUGI.

Historische Literatur die Schweiz betreffend.

Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. Herausg. vom histor. Verein in St. Gallen. Neue Folge. 3. Heft. (Der ganzen Folge XIII.) Mit 2 Karten. S. XX u. 270 St. Gallen, Huber u. Comp. 1872. 8. — *Inhalt:* St. Gallische Geschichtsquellen. Neu herausgegeben durch G. Meyer v. Knonau. II. Ratperti casus s. Galli (Einleitung zu Ratpert's Buch über den Ursprung des Klosters des hl. Gallus S. III. — Text der Ratpert'schen Casus S. 1. — Excurs I: Die bei Wartmann, Bd. I u. II genannten St. Gallischen Officialen S. 65. — Exc. II: Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachsthum bis 920 S. 87. — Exc. III: Die angesehenern Urheber von Schenkungen an das Kloster St. Gallen S. 226. — Exc. IV: Die urkundl. Beweise betreffs der Stellung St. Gallens als königl. Klosters S. 239. — Exc. V: Nachträge z. «Urkundenbuch der Abtei St. Gallen» S. 247. — Exc. VI: Die auf St. Gallen bezügl. Stellen d. Monachus Sangallensis S. 255).

— — des Kunstvereins Winterthur. II. Jahrg. 1873. — *Hafner,* Dr. A. Jakob Friedr. Aberli's; Graveur und Medailleur, Leben und Werke. Mit Portrait u. 19 photogr. Nachbildungen. S. 31. Winterthur, Ziegler. 4.

von Ah, Jos. Jgn. Die Schriftsteller Unterwaldens ob und nid dem Kernwalde. Ein kultur- und literarhistorischer Versuch («Monatrosen des schweiz. Studentenvereins». Chur, 1873. S. 65—77 u. 105—114).

Amiet, J. Urs Graf. Ein Künstlerleben aus alter Zeit. S. 28. Basel u. Genf, H Georg. 1873. 8.

Baroffio, Angelo. Dell'invasione Francese nella Svizzera ossia della repubblica Elvetica unitaria. Memorie storiche. 2 vol. in 8°. Lugano, Veladini et Cie. 1873.

Böhm, Konstantin Edler v. Die Handschriften des kaiserl. Haus-, Hof- und Staats-Archivs S. VI u. 418. Wien, W. Braumüller 1872. gr. 8. (Einige die Schweiz betreffende Nummern s. in «Bibliographie der Schweiz» 1873, S. 12.)

Chavannes, E. Le trésor de l'église cathédrale de Lausanne. Documents accompagnés de notes historiques. Lausanne, Rouge et Dubois. 1873. 8.

— — Comptes de la ville inférieure de Lausanne du 11 Octobre 1475 au 11 Octobre 1476. Lausanne, Rouge et Dubois. 8.

Claparède, Th. Paul Lullin. (Extrait du tome XVII des Mémoires de la société d'histoire et d'archéologie.) 10 pp. in-8°. Genève, impr. Ramboz et Schuchardt 1872.

Daguet, Prof. A. Les Barons de Forell ministres d'état à Dresde et à Madrid (1768—1815). D'après des documents inédits et des lettres également inédites d'Alexandre de Humboldt. 155 pp. in-8. Lausanne, impr. L. Vincent 1873.

Dufour, Théophile, avocat, Étude sur la diplomatique royale de Bourgogne-Jurane suivie d'un régeste des actes Rodolphiens (888—1032). Positions de la thèse soutenue pour obtenir le diplome d'archiviste-paléographe. 7 pp. in gr.-8. Paris, impr. Cusset et Cie. 1873.

Egli, Pfr. E. Die Schlacht von Cappel 1531. Mit zwei Plänen u. einem Anhange ungedruckter Quellen. S. 88. Zürich, Fr. Schulthess 1873. 8.

Elgger, C. v. Kriegswesen und Kriegskunst der schweizerischen Eidgenossen im 14., 15. und 16. Jahrhundert. S. XIX u. 438, mit 10 Tafeln. Luzern, Militär-Verlags-Bureau. 1873. 8.

Götzinger, E. Ditz ist das Bvechlin deren von Rorschach und Rosenberg. Allen frummen lüten umb den Bodensee beschriben durch E. G. S. 20. 8.

Heer, O. Arnold Escher v. d. Linth. Lebensbild eines Naturforschers. Mit Portrait u. Holzschn. S. 386. Zürich, Fr. Schulthess 1873. gr. 8.

Heyer, H. Guillaume Farel. Essai sur le développement de ses idées théologiques. 136 pp. in-8. Genève impr. Ramboz et Schuchardt.

Janssen, J. Frankfurts Reichskorrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken v. 1376 bis 1519. Zweiten Bandes zweite Abthlg. S. XL u. 447—1001. Aus der Zeit Kaiser Maximilians I. 1486—1519. Freiburg i. B. Herder 1873. 8.

Liebenau, Th. v. Eine luzernische Gesandtschaft am Hofe König Ludwig XI. von Frankreich («Monatrosen d. schweizer. Studentenvereins» XVII. Jahrg. 1873 S. 193—199).

Marc-Monnier, Le théatre et la poésie à Genève au 18me siècle (Bibliothèque universelle et Revue suisse, Nr. 184, Mars 1873).

Gall Morel, P. Zur Kunde des Schriftwesens im Mittelalter («Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit» 1872. Nr. 10).

Moor, C. v. Geschichte v. Currätien. XIII. Heft. (XI. Buch: Das achtzehnte Jahrhundert) S. 997—1188. Cur, Antiquariats-Buchhdlg. 1873. 8.

Plattner, P. P. Gall Morel («Monatrosen des schweiz. Studentenvereins». Chur, 1873. S. 114 122. Vgl. Nekrolog im «Vaterland» 1872 Nr. 341, 346 u. 347 und im «Volksschulblatt» 1872 Nr. 51).

Rambert, E. Trois poêtes de la Suisse française (Bibliothèque univers. et Revue suisse, Nr. 184, Mars 1873).

Streit, A. Geschichte des bernischen Bühnenwesens vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Zeit. Aus authent. Quellen. Mit Vorwort von Prof. K. Papst. I. Band. Bern, Selbstverlag des Verfassers. 1873. 8.

Vautrey, L. Notices historiques sur les villages du Jura Bernois. T. III. 396 pp. in-8. Porrentruy, J. Gurtler. 1872.

— — Le monastère des révér. Mères Annonciades de Porrentruy. 60 pp. in-8. Porrentruy, J. Gurtler. 1872.

Vögeli, Dr. H. H. Zum Verständniss von Meister Hämmerli's Schriften (bis auf die Costnizer Versammlung 1414). S. 32. Zürich, Fr. Schulthess 1873. 4.

Wackernagel, Wilh. Abhandlungen zur deutschen Alterthumskunde und Kunstgeschichte, herausgegeben von Moriz Heyne. Leipzig, Hirzel 1872. S. 434. Auch unter dem Titel: Kleinere Schriften. Bd. I (namentlich: Ritter- und Dichterleben Basels im Mittelalter S. 238—302. — Der Todtentanz S. 301—376. — Die goldene Altartafel (mit Tfl.) S. 376—423).

Weber, H. Geschichtl. geograph. statist. Handlexicon des Kantons Zürich. S. 276. Zürich, S. Höhr, 1873. 8.

Zimmermann, G. R. Johann Kaspar Lavater. Vortrag. S. 35. Zürich, S. Höhr 1873. gr. 8.

Errata.

S. 245, Z. 9 v. u.: de*i* f. de*r*.
S. 246, Z. 9 v. u.: duobus f. ducibus.
S. 266, Z. 24 v. u.: Moritz *Heyne*.

Druk von B. Schwendimann in Solothurn.